

Holli Holler plaudert heute über Land und Leute

Bischof contra Kaiser



Holli Holler

Hätten Sie gedacht, dass Magdeburg und die Hohe Börde einmal zur Grafschaft Nordthüringgau gehörte? Jedenfalls nannte König Otto I. das fruchtbare Land westlich der Elbe so, das zwischen Ohre und Bode lag, und von den Burgen Haldensleben, Unseburg und Wanzleben begrenzt wurde. Den genauen Grenzverlauf kennen wir heute nicht mehr. Aber das scheint auch damals vor gut eintausend Jahren so gewesen zu sein. Von endlosen Grenzstreitigkeiten zwischen dem Erzbistum Magdeburg und dem Bistum Halberstadt ist in alten Halberstädter Chroniken die Rede. Der Zoff zwischen den Kirchenfürsten soll zu Mord und Totschlag geführt haben.

Unglaublich spannend ist die Geschichte über die Auseinandersetzung zwischen dem König Otto I. und dem Halberstädter Bischof Bernhard von Hadmersleben, die Professor Böttger in seinem Buch über die Halberstädter Bischöfe 1913 veröffentlichte. Böttger beruft sich dabei auf uralte Halberstädter Quellen.

Im Jahre 956 trafen sich kurz vor Ostern König Otto I. und Bischof Bernhard in der Königspfalz Quedlinburg. Otto schätzte den einflussreichen und erfahrenen Kirchenfürsten. Seit

33 Jahren saß Bernhard auf dem Halberstädter Bischofsstuhl und hatte das Sagen über ein Gebiet, das ungefähr so groß wie das heutige Sachsen-Anhalt war. Während in Quedlinburg die feierliche Osterprozession zur Auferstehung des Herrn vorbereitet wurde, unterrichtete Otto seinen Bischof von der Absicht, in der Magadoburg einen Bischofsdom bauen zu lassen. Ein sakraler Superbau als weithin sichtbares Zeichen christlicher Macht sollte den heidnischen Slawen jenseits der Elbe das Fürchten lehren. Bernhard lehnte jedoch Ottos Pläne strikt ab. Die sture Haltung Bischof Bernhards brachte Otto, der für seinen Jähzorn bekannt war, so in Rage, dass er den Bischof gefangen nehmen und in den Quedlinburger Kerker einsperren ließ.

Am Gründonnerstag bat Bernhard den König zu sich. Otto hoffte natürlich, dass Bernhard sich in der Beugehaft eines Besseren besonnen hätte. Bernhard hingegen empfing ihn im vollen Bischofs-Outfit. Mit dem Bischofsstab gewappnet sprach er voller Zorn über Otto und seinen Helfern den Kirchenbann aus. Otto, der von Bernhards Auftritt wenig beeindruckt war, lachte und meinte „de Bischof were dull worden“. Die Exkommunizierung ließ Otto jedoch nicht kalt. Bernhard wurde wieder freigelassen und Otto begleitete ihn mit seinem ganzen Gefolge nach Halberstadt. Üblicherweise begrüßte das Volk, der Klerus und die Edelleute den König vor den Toren der Bischofsburg. Gemeinsam zogen sie dann in würdevoller Prozession in den prächtigen Stephanusdom

ein, wo die heilige Messe zelebriert wurde. Aber an diesem Tag war alles anders. Bischof Bernhard verweigerte dem König die sonst übliche Ehrerbietung. Die feierliche Prozession mit dem Glockengeläut fiel ins Wasser, weil Otto gebannt war.



Bischof Bernhard gründete 961 das Kloster Hadmersleben.

Bildausschnitt des Gemäldes von Michael Emig

Nach der Chronik von Cord Both aus dem Jahr 1492 kehrte Otto barfuß im Büssergewand zurück, und bat Bischof Bernhard fußfällig um Verzeihung. Dieser gewährte sie und sprach ihn vom Bann los.

Der sprichwörtliche Gang nach Canossa ist uns heute noch gut in Erinnerung geblieben.

Allerdings fand der erst 120 Jahre später im Winter 1077 statt. König Heinrich IV. bat Papst Gregor VII. im Büssergewand darum, den über ihn verhängten Kirchenbann wieder aufzuheben. Wahrscheinlich griff der Verfasser der Halberstädter Ereignisse zu diesem literarischen Kunstgriff, um die Dramatik im Machtkampf zwischen Thron und Altar ins rechte Licht zu rücken.

Tatsächlich war Bernhard schon längst in Ottos Masterplan eingeweiht, die Magadoburg zur neuen Reichsmetropole auszubauen. Ja, mehr noch. Den Bischofssitz Halberstadt wollte man 60 Kilometer weiter östlich an die Elbe verlegen, und Magdeburg zum Erzbistum erheben. Ottos genialer Plan stellte dem ehrgeizigen Bischof einen lukrativen Karriereprung in Aussicht, denn er sollte der neue Erzbischof werden.

Otto hatte bereits Nägel mit Köpfen gemacht, und seinen Vertrauten, Abt Hadamar von Fulda, zum Papst nach Rom gesandt, um die Zustimmung und das Wohlwollen des Pontifex Maximus einholen. Hadamars Verhandlungen mit Papst Agapeth II. waren erfolgreich. Er brachte aus Rom ein päpstliches Privileg mit, das Otto erlaubte Bistümer nach Gutdünken einzurichten. Jetzt passierte etwas, womit weder Bernhard noch Otto gerechnet hatten. Erzbischof Wilhelm von Mainz schrieb an Papst Agapeth einen Protestbrief, der sich gewaschen hatte. Darin klagt der Geistliche vor allem die weltlichen Großen an, die Herrschaft über die Kirche widerrechtlich an sich zu reißen.

Der junge Erzbischof warf dem Papst sogar vor, käuflich zu sein. Damit durchkreuzte Wilhelm nicht nur Ottos grandiosen Plan, sondern katapultierte sich mit einem Schlag ins politische Rampenlicht. Besondere Brisanz erhält der Protestbrief auch deswegen, weil er mit keinem Wort erwähnt, dass es sich bei dem Briefeschreiber um Ottos Sohn handelte.